

Der akustische Schiller

Unter dieser Spitzmarke läßt sich die „Frankfurter Zeitung“ von ihrem Berliner Korrespondenten über die Übertragung von Schillers „Wallensteins Lager“ durch den Berliner Sender berichten. Weniger um der bedingten Wahrheit, als vielmehr um des Humors willen, der in den Zeilen steckt, bringen wir den Ausfall eines Unbekehrten, der noch nicht an die Macht und Gewalt des Absolut-Akustischen glauben will.

Die Schriftleitung.

Es war eine überflüssige Sensation. Die Berliner Rundfunk-Sendestation hielt es für ihre Pflicht, „Wallensteins Lager“ ihren Hörern zu vermitteln. Ein richterstatter, der dieses Unternehmen rühmt, merkt, daß bei diesem „Rundfunkdrama“ „Geheimheit geboten ist, Vorgänge — —, die man sonst mit

Auge aufnimmt, durch das Gehör zu übermitteln.“ Das hätte ich nie für möglich gehalten. Wenn man ihm glauben soll, so werden wir nächstens Sonnenuntergänge hören und Glockenklänge sehen.

Im Senderaum war das ganze Lager aufgebaut. Man las nicht etwa Wallensteins Lager, sondern führte es auch. Man zeigte sich also den Hörern, die nicht sehen konnten. Und wozu? Damit die elektrischen Wellen dem Zuhörer auch die Stimmung übermitteln, in die der Schauspieler angeblich erst gerät, wenn er Kostüm und Maske angelegt hat. Ein neues Mikrophon soll imstande gewesen sein, alle Geräusche zu vermitteln. Die Zuhörer vernahmen also „das Gepolter der Reitstiefel“ und das „Gröhlen der Soldaten“.

Ich fürchte aber, es kommt selbst für einen Zuschauer, der im Theater sitzt, gar nicht auf das Gepolter der Reitstiefel an und auf das Gröhlen der Soldaten. Und wenn man Schiller gesagt hätte, daß seine Werke

„Rundfunk-Dramen seien“, so hätte er sie rechtzeitig vernichtet. Ich glaube nicht, daß er sich auf eine Nachwelt gefreut hätte, die stolz darauf ist, durch neue Mikrophone das Gepolter der Reitstiefel zu übermitteln und die den Leuten einredet, daß sie es nicht mehr nötig haben, ins Theater zu gehen, weil man das Gröhlen und Gepolter auch zu Hause hören kann. Großartig übermittelte Nebengeräusche erzeugen gar keine Illusion; es sei denn, die einzige, daß Schiller in Nebengeräuschen dichtet.

Dieser Rundfunk ist eine großartige Erfindung. Aber er kann eine Plage werden, wenn er den akustischen Schiller bringt. Ich fürchte, man wird nächstens das berühmte Rundfunkdrama Goethes: „Faust“ aufführen, mit einem so wunderbaren Mikrophon, daß man das Brodeln des Hexenkessels verstärkt hören wird, das papierene Rascheln der Erzengelsflügel — — nur nicht der Brudersphären Wellgesang. Auf den kommt es nämlich an.

rth.